



Neue Bücher

Rezensionen

Ordensspiritualität

LA LITURGIA NELLA VITA CONSACRATA

Themenheft der Zeitschrift:

RIVISTA LITURGICA

Turin (2006), H. 3. ISSN 0035-6956. – EUR 11.50 (Einzelheft/Auslandspreis).

Angesichts der täglichen und ausgeprägten liturgischen Praxis der Ordensleute ist das Thema, dessen sich das renommierte italienische Liturgieperiodikum in dieser Nummer annahm, stets aktuell und wichtig. Im Einleitungsartikel erinnert das Herausgeberteam an die postkonziliaren römischen Dokumente zur Erneuerung des Ordenslebens, vor allem an den *Ordo professionis religiosae* von 1970. Aus diesem Dokument gehe der enge Konnex zwischen der liturgischen *lex orandi* und dem jeweiligen Ordenscharisma bzw. der *lex vivendi* hervor.

Seine Überlegungen zur *Vita consecrata e vita eucaristica* beginnt Pascual Chavez Villanueva, Generaloberer der Salesianer Don Boscos, mit der Feststellung des Konzils, dass alle Menschen, nicht nur Ordensleute, zu einem Leben nach den Evangelischen Räten berufen sind. Freilich benennt er gleich das Problem des spezifisch Unterscheidenden. Dieses bestünde darin, dass „der Geweihte sie [die Ev. Räte] in der konkreten Form lebe, in der Christus sie gelebt hat“ (348). Nachdem der Geweihte in der Eucharistie dem lebendigen Christus begegnet, ist das geweihte Leben im Orden ein eucharistisches Leben (ebd.). Wie für die Kirche allgemein, so ist die Eucharistie der Pulsschlag des Ordenslebens: Die Systole ist die Geschwisterlichkeit und die Diastole die Sendung. Die Eucharistie ist Anamnese des gehorsamen Christus, und in dieser theologischen Linie ist das Hören auf den Vater das Fundament der übrigen Ordensgelübde. So wie Christus in der eucharistischen Hingabe (Opfercharakter der Eucharistie) seinen Leib hingibt, so erfüllt sich das Gelübde der Keuschheit in der Hingabe an die anderen und an die Sendung. Wie die (ungelogene!) Sexualität ein positives Gut ist, so ist für Chavez auch das Armutsversprechen „in keiner Weise eine Geringschätzung der

materiellen Güter“ (354). Die Ordensarmut orientiere sich an der Konvivenz bei den Mählern, zu denen Jesus die Sünder immer wieder einlud. Armut ist demnach geschwisterliches Teilen innerhalb der Gemeinschaft und materielle Solidarität mit den Armen. Als ein weiteres wichtiges Bindeglied zwischen Eucharistie und dem Ordensleben führt Chavez die Kommunion an, die ihre Wurzel im Leben der Trinität hat und aus den Ordensmitgliedern eine existentielle Mahlgemeinschaft konstituiert. Die sakramentale Kommunion fruchtet in der geistlichen *communio*, auf der alle Pastoral aufrufen muss. Die *vita consecrata* ist auf diesem Hintergrund nicht ein Ergebnis der asketischen Anstrengung, sondern eine Gabe des Heiligen Geistes. Er transformiert den Geweihten in den ‚eucharistisch Glaubenden‘ (*credente eucaristico*; 345), der sich nach Art der Liebenden mit Christus identifiziert: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20).

Die zweite Studie des Heftes von Sandro Bocchin ist dem Ritus der Jungfrauenweihe gewidmet, der detailliert referiert wird. Es werden deutliche Parallelen zum Ritus des *Ordo* ausgemacht. Es wird auf die inhaltliche Qualität dieser liturgischen Feier aufmerksam gemacht, gleichzeitig jedoch darauf hingewiesen, dass es nun endlich, 35 Jahre nach der Promulgation des *Ordo consecrations virginum* (1970) geklärt werden müsste, auf wen er sich eigentlich beziehe: auf alle Ordensfrauen mit der ewigen Profess oder nur auf die in der Welt lebenden Jungfrauen.

Dora Castenetto untersucht in ihrem Beitrag die Profess-Liturgie verschiedener Säkularinstitute (*Le „Liturgia di accesso“ negli istituti secolari*): Töchter der Königin des Friedens (*Figlie della Regina degli Apostoli*); Missionarinnen des Königlichen Priestertums Christi (*Missionarie del Sacerdozio Regale di Christo*); Botinnen des Heiligsten Herzens (*Apostole del Sacro Cuore*), und der Missionare des Königtums Christi (*Missionari della Regalità di Christo*). In der abschließenden Reflexion wird als gemeinsame Charakteristik der liturgischen Texte aller Institute die Radikalität der Hingabe sowie ihre ekklesiale und liturgische Dimension herausgestellt.

Im Beitrag *La liturgia della professione monastica della Comunità di Bose* stellt Goffredo Boselli zu Beginn programmatisch fest, dass die Professformel nicht nur das Proprium eines Ordens zum Ausdruck bringt, sondern ‚Programm‘ (*custode*) dessen sei, was das Mönchtum in der Kirche und für die Kirche darstellt. In der Professliturgie werde in komprimierter Form die Theologie des Ordenslebens umrissen: Die Art und Weise wie man Mönch wird, offenbare, was man als Mönch ist. Das sei im Fall Bose besonders signifikativ, da es sich hier um eine Kommunität handelt, die Enzo Bianchi im Geist des frühchristlichen Mönchtums in den 70er Jahren des 20. Jh. ins Leben gerufen hat. Boselli vergleicht den Professritus der Benediktinerkongregation von Montecassino, der eine regelrechte Konsekrationsformel darstellt mit dem Professtext von Bose, der die konsekratorische Diktion meidet - im Bewusstsein dass ja bereits in der Taufe die eigentliche Konsekration des Christen stattfindet (408) - und stattdessen die deutliche Struktur eines liturgischen Hochgebetes aufweist. Die längere Anamnese der Heilstaten Gottes geht über in die Epiklese mit der Bitte, dass die Kandidaten an ihrem Leib die Zeichen Christi tragen und ihm gleichgestaltet werden mögen, um so Zeugen sein zu können. Der biblischen Orientierung dieser Gemeinschaft entsprechend, ist es interessant, dass der abschließende *abbraccio di alleanza* eine Umarmung zum Zeichen des Bundesschlusses mit der Gemeinschaft ist. Der Ritus von Bose begnügt sich in der Professformel mit der Verpflichtung zum Zölibat und dem gemeinsamen Leben, da die Evangelischen Räte, auf die man gemeinhin das Ordensleben gegründet sieht, allen Getauften gelte.

Der Beitrag von Gianfranco Venturi SDB, *Parola di Dio e vita consecrata* erörtert das Verhältnis zwischen dem Ordensleben und dem Wort Gottes. Dieses stehe am Anfang des ge-

weihten Lebens, und die Ordensgemeinschaft sei das ‚Zelt‘, in dem sich das Wort niederlassen kann, und zwar als studiertes, meditiertes, gefeiertes und gelebtes Wort. Das Wort Gottes möchte unter den Ordensleuten zum Leben werden.

Matias Augè CMF befasst sich unter dem Titel *I sacramenti e la vita consacrata* mit dem Zusammenhang zwischen der Ordensweihe und der christlichen Initiation. Inwiefern stimme die vieldiskutierte Aussage Johannes Pauls II. die Ordensprofess sei eine „zusätzliche Weihe“ im Vergleich zur Taufe. Es könne sich nur um eine Radikalisierung handeln im Sinne der mittelalterlichen Profestheologie als ‚zweite Taufe‘, meint Augè, und zwar im Sinne einer Analogie, nicht einer Gleichstellung. In diesem analogen Sinn gebe es andere Formen der Vertiefung der Taufe wie z. B. die Ehe. Die Radikalisierung der Taufe bestehe hier in der gesteigerten Intensität der Darstellung des jungfräulichen, armen und gehorsamen Christus (J. Aubry). Der Ordensmann, die Ordensfrau stelle sich nicht qualitativ außerhalb der allgemeinen ekklesialen Kondition, vielmehr bringe er/sie diese deutlicher zum Ausdruck. Augè weist in diesem Zusammenhang auf die Berufung aller zur Heiligkeit und auf den Prozesscharakter der Taufe hin: sie ist eine Gabe Gottes, die in einem geschichtlichen Prozess entwickelt werden und allmählich Früchte bringen muss. Das Ausziehen des alten und das Anziehen des neuen Menschen dauere ein ganzes Leben lang. Ähnlich bezieht Augè das Sakrament der Firmung und die Ordensweihe aufeinander. Während die Taufe die Kirche als Gemeinschaft der Kinder Gottes seinshaft konstituiert, bilde die Firmung die operative Wurzel verschiedener Charismen, die im Aufbau der Kirche zur tätigen Entfaltung gelangen. Die Firmung befähige zur individuellen und aktuellen Konkretisierung der Taufe. Augè formuliert daher: „Die ‚besondere Weihe‘, mit der alle [im Ordensleben] Geweihten ausgezeichnet sind, hat ihre Wurzel in der Taufe; das besondere Charisma, an dem sie als Mitglieder eines bestimmten Ordens oder einer anderen Form der *vita consacrata* teilhaben, hat ihre unmittelbare Wurzel in der Firmung.“(422) In der Kategorie der Radikalisierung des Christseins stellt sich die Ordensgemeinschaft auch bezüglich der Eucharistie als ein herausragendes Ideal der allgemeinen kirchlichen *Communio* dar. Die Ordens- Kommunitäten leben die Eucharistie - in der Ganzhingabe nicht zuletzt ihren Opfercharakter - sichtbar in ihrem Alltag, der dann als prolongierte Liturgie gilt. Die *vita consecrata* - so Augè zusammenfassend - gründe in der christlichen Initiation, sie ist eine der vielen Formen, in denen die christliche Berufung entfaltet wird.

In diesem Sinn stellt auch Claudio Magnoli in seinem Beitrag *Esercizio della ministerialità nella vita consacrata* fest, dass auch die von den Ordensleuten ausgeübten liturgischen Dienste - im Orden wie in einer Pfarrei (Lektor/in, Kommunionhelfer/in, aber auch die Leitungsaufgaben und Segnungen innerhalb der Kommunität) - auf die Taufweihe zurückzuführen sind, und nicht etwa auf die Unterscheidung, die sich aus der Aussage des Kirchenrechts (can 588, §1) ergeben könnte (und bisher kaum bedacht wurde), dass nämlich der Ordensstatus weder klerikalen noch laikalen Charakters sei.

Als Abschluss aller vorangegangenen Überlegungen zur Interdependenz von Liturgie und Ordensdasein bzw. Ordensleben kann - im Zusammenhang der liturgischen Bildung der Ordensleute (*Formazione liturgica nella vita consacrata*) - die Feststellung der Don-Bosco-Schwester Antonella Meneghetti FMA dienen: Liturgische Erfahrung ist für jede geistliche Erfahrung des Christen grundlegend. Das geweihte Leben beginnt mit einem liturgischen Akt und wird in der Liturgie immer wieder realisiert, wurzelt jedoch, wie das aller übrigen Christen, in der Angleichung an Christus durch die Sakramente. „Es gibt keine Realisierung des geweihten Lebens, das nicht grundlegend liturgisch wäre.“(433)

Josip Gregur SDB